

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 13 (2000)
Heft: 1-2

Artikel: Bauen mit dem Minimum : Neftenbach : das billige, gute Haus für den Ofenhändler
Autor: Hönig, Roderick
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bauen mit dem Minimum

Der Bauherr halbierte nach der ersten Offerte das Budget bei gleichem Raumprogramm. Nicht abspecken, sondern optimieren war die Reaktion von Joachim Mantel und Veronika Martin. Bauen als architektonische und wirtschaftliche Denksportaufgabe.

Wie erreiche ich bei einem Neubau den Kubikmeterpreis von 195 Franken (BKP2), ohne dass Architektur und Raumprogramm darunter leiden? Ein Patentrezept haben Joachim Mantel und Veronika Martin keines, ihre Lösung liegt im Detail: Das Architektenduo hat zusammen mit den einzelnen Unternehmern bewährte und bekannte Lösungen überprüft und anschliessend aufs Nötigste reduziert. Das Ergebnis: Auch Kleinvieh macht Mist. Sparen kann man überall. Aber in drei Bereichen haben die Architekten mit einfachen, aber herkömmlichen Lösungen besonders viel Geld gespart: Beim Fundament, beim Dach – genauer beim Dachrand – und beim Holzbau.

Das Tischfundament

Der Grund für den Preisdruck war: Der Bauherr der Cheminéeöfen Firma Hase in Neftenbach bei Winterthur halbierte die Offerte für das Ausstellungs- und Bürogebäude von 4,5 Millionen auf 2,25 Millionen Franken. Er wollte aber auf keinen Quadratmeter Nutzfläche verzichten. Was tun? Mantel und Martin fingen die Optimierungsrunde beim Fundament an: Sie unterkellerten das 80 m lange Haus nicht, sondern stellten es auf einen Eisenbetontisch. Der Tisch hat zwei Vorteile: Es braucht we-

niger Aushub als bei einem herkömmlichen Fundament und der Kieskoffer zwischen Betonplatte und Erdreich schützt die darüber liegende Holzkonstruktion vor der aufsteigenden Feuchtigkeit.

Der Regenschirm

Kosten gespart hat auch die Dachkonstruktion. Sie besteht aus sich überlappenden Wellblechen, die innert kurzer Zeit auf die Unterkonstruktion aus Holz geschraubt wurden. Die verzinkten Platten sind nicht extra zugeschnitten, sondern haben Normgrösse. Die selbsttragenden Bleche kragen am Gebäuderand 90 Zentimeter aus, sie sind der Regenschirm der nur einmal behandelten Holzfassade. Der Abstand zwischen Gebäudehülle und Dachplatten wurde so gewählt, dass es kein Fliegengitter braucht: Der natürliche Luftzug saugt im Sommer die Hitze weg und verschreckt gleichzeitig die Insekten.

Holzbau spart Bauzeit

Mit der Wahl der vorfabrizierten Holzbauweise sparten die Architekten vor allem Bauzeit. Denn beim Holzelementbau steckt die Arbeit in der Planung und nicht im Bau, beispielsweise im genauen Zeitfahrplan für die Montage der elektrischen Anlagen in der

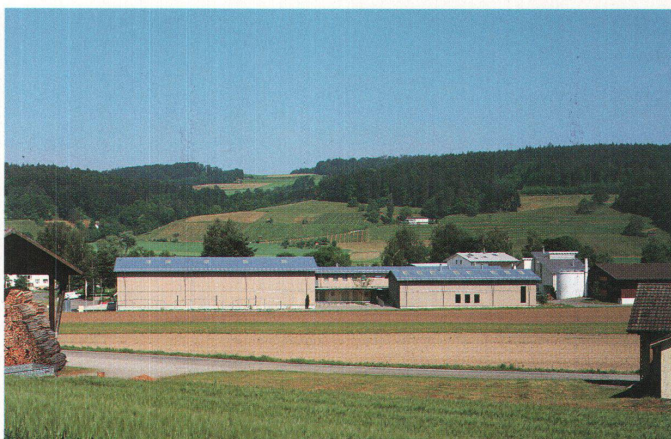
Werkstatt. Nach dem Betonieren der Bodenplatte war das Haus in knapp drei Monaten ausgebaut und bezugsbereit. Auch der Kran stand nur kurz auf der Baustelle. Die Fenster beispielsweise wurden von Hand montiert. Ein weiterer Vorteil des Holzbaus: Wenn die Wände einmal stehen, ist, im Gegensatz zum Massivbau, weniger teure Regiearbeit nötig.

Günstig, aber nicht billig

Der Neubau von Mantel und Martin erfindet das günstige Bauen nicht neu. Aber er ist ein Vorzeigebau für konsequente Kostenminimierung. Die Architekten reduzierten zusammen mit den Unternehmern die Konstruktion, die Bauzeit, die Materialien und damit die Kosten, ohne dabei die Architektur aus den Augen zu lassen. Der grössere Planungsaufwand und die hohe Präsenzzeit auf der Baustelle haben sich gelohnt: In Neftenbach steht ein Beispiel der Reduktion, zumindest im ökonomischen Sinne.

Roderick Hönig

Geschäftshaus Hase Öfen, Neftenbach
 Bauherrschaft: Hase Öfen
 Architekten: Joachim Mantel und Veronika Martin, Winterthur
 Holzbau: Ruppli Holzbautechnik, Hallau
 Bauingenieure: Bona und Fischer, Winterthur
 Direktauftrag 1997
 Heizenergiebedarf: 229 MJ/m²a
 Anlagekosten (BKP 1-9): Fr. 2,25 Mio.
 Gebäudekosten (BKP 2): Fr. 195.-/m³

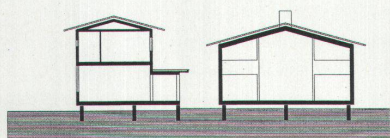


Bilder: Heinrich Helfenstein

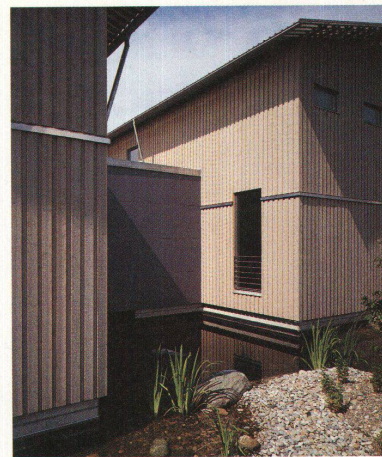
Der Neubau besteht aus drei Häusern: links die grosse Lagerhalle, rechts der Ausstellungsraum, dahinter der Bürotrakt mit der Hauswartwohnung im Obergeschoss



Das Sonnenlicht fällt durch die sechs Oberlichter ein und wird am Balken in den hinteren Teil des Ausstellungsraums umgelenkt. Geheizt wird dieser Raum mit Cheminéeöfen



Schnitt durch die Ausstellungshalle (rechts) und den Büroteil mit der darüber liegenden Hauswartwohnung



Eine Brücke führt übers Biotop zwischen Ausstellungs- und Bürohaus



Der Besucherzugang führt entlang der Lagerhalle in sägerohrer Fichtenschalung. Rechts die Wellblechhäuschen fürs Cheminéeholz

Das Ensemble schafft Innen- und Aussenräume auf einer schmalen Parzelle. Ein langer Gang verbindet die drei Baukörper miteinander

